

Ein Herz für Grammatik Was Nebensätze über Sprachentwicklung verraten

Grammatik entlockt vielen nicht mehr als ein müdes Gähnen. Selbst Rechtschreibung und Zeichensetzung leiden im Deutschen gegenwärtig unter partieller Nichtbeachtung. Ganz im Gegenteil verhält es sich bei Dr. Łukasz Jędrzejowski vom Institut für deutsche Sprache und Literatur I der Universität zu Köln. Der Wissenschaftler untersucht die Rolle von Nebensätzen in der deutschen Sprachgeschichte und leitet deren Relevanz für den Bildungsbereich ab. Auch für die Entwicklung automatischer Sprachverarbeitung und Übersetzungsprogramme sind die Forschungsergebnisse wichtig. Gefördert wird dieses Projekt von der Daimler und Benz Stiftung.

Entscheiden Sie bei zweifelhaften Grammatikfragen nach Gefühl? Oder sehen Sie in einem Regelbuch nach bzw. recherchieren im Internet? „Selbst wenn man ein Lehrbuch wie den Duden zurate zieht, bringt das oft nicht die gewünschte Klarheit“, erklärt Jędrzejowski. Bei Fragen der Interpunktion oder Rechtschreibung funktioniere dieser Kniff meist, doch in der deutschen Sprache und Grammatik gebe es zahlreiche Auffälligkeiten und Unklarheiten.

Ein Beispiel dafür seien die Nebensatztypen im Deutschen. Es gibt Relativsätze, die den Hauptsatz durch eine Information ergänzen: „Der Hase, **der dort hüpf**t, ist niedlich.“ Adverbialsätze hingegen übernehmen die Funktion des Adverbs und ergänzen den Hauptsatz durch temporale, kausale oder konditionale Informationen: „**Weil es heute gewittert**, bleibe ich zuhause.“ Schließlich gibt es sogenannte Komplementsätze, die einem Element des Hauptsatzes untergeordnet sind: „Er sagte, **dass er Reis gekocht habe**.“ Die Grenzen dieser drei Nebensatztypen seien laut Jędrzejowski oft vage. Es lohne sich, bisherige Erkenntnisse der Sprachwissenschaft auf den Prüfstand zu stellen. Die Daimler und Benz Stiftung fördert sein Forschungsvorhaben im Rahmen des Stipendienprogramms für Postdoktoranden über zwei Jahre mit einer Summe von 40.000 Euro.

ANSPRECHPARTNER

Dr. Johannes Schnurr

Telefon: +49 6203-1092-0

schnurr@daimler-benz-stiftung.de

GESCHÄFTSSTELLE

Dr.-Carl-Benz-Platz 2

68526 Ladenburg

„Adverbialsätze als nicht-kanonische Adjunkte“, so lautet der offizielle, nicht gerade leicht verdauliche Titel des Forschungsthemas von Jędrzejowski. Nicht-kanonisch bedeutet für Sprachwissenschaftler nicht eindeutig klassifizierbar. Eine der Forschungsfragen lautet daher, ob und wie möglicherweise alle drei Nebensatztypen durch Adverbialsätze realisiert werden können. Adverbiale Nebensätze stehen normalerweise für fakultative Angaben – sie könnten weggelassen werden, ohne dass der Hauptsatz als falsch empfunden würde: „Wir hätten die deutsche Grammatik schnell begriffen, **wenn sie einfach wäre.**“ Auf den konditionalen „wenn“-Satz ließe sich also verzichten. Überraschenderweise ist dies in anderen Fällen jedoch nicht möglich, und zwar dann, wenn der Adverbialsatz anstelle eines Komplementsatzes verwendet wird: „Uns wäre lieber, **wenn die deutsche Grammatik einfach wäre.**“ Die Entfernung des „wenn“-Satzes funktioniert hier nicht.

Tatsächlich können Adverbialsätze aber auch die Funktion von Relativsätzen übernehmen: „Auf der Feier erwartet euch fröhliche Musik, **um das Tanzbein zu schwingen!**“ Der adverbiale „um-zu“-Satz beschreibt die Funktion der Musik näher und übernimmt damit die Eigenschaft eines Relativsatzes, der normalerweise Zusatzinformationen über eine im Hauptsatz erwähnte Phrase liefert. „Das Wissen um solche Grammatikklassifizierungen ist insbesondere für die automatische Sprachverarbeitung wichtig“, führt Jędrzejowski aus. „Auch Übersetzungsmaschinen können exakter und damit fehlerfreier arbeiten, je klarer die Vorgaben sind, auf die die Algorithmen zurückgreifen.“

Die Entwicklung von Sprachen stellt stets einen evolutionären Prozess dar, weshalb die Linguisten einen intensiven Blick auf Alt-, Mittel- und Frühhochneudeutsch werfen. In der germanistischen Forschung sind jedoch auch verwandte Gegenwartssprachen wie Luxemburgisch oder Schweizerdeutsch in vielen Kontexten aufschlussreich. Wie haben sich Nebensätze im Deutschen also entwickelt? Um dies zu ergründen, durchforsten die Sprachexperten unter anderem historische Literatur, etwa eine mittelhochdeutsche Predigt Meister Eckarts (1260–1328). Darin ist zu lesen: „War umbe izzest dû? War umbe slæfest dû? **Umbe daz dû lebest** (Warum isst du? Warum schläfst du? **Um dass du lebst.**)“

Sie fanden heraus, dass in den älteren Sprachstufen des Deutschen, insbesondere im Alt- (750–1050) und Mittelhochdeutschen (1050–1350),

hauptsächlich „um(-zu)“-Sätze existierten, die aus heutiger Sicht ungrammatisch wirken und längst von einem „zu“-Infinitiv abgelöst wurden. Dank ihrer akribischen Textanalysen stellte die Forschungsgruppe von Jędrzejowski fest, dass sich adverbiale „um-zu“-Sätze aus bestimmten Sätzen, die damals den Charakter eines Relativsatzes hatten, entwickelt haben. Dies erklärt den engen Zusammenhang zwischen Adverbial- und Relativsätzen der gegenwartsdeutschen Sprache.

Einen weiteren vielversprechenden Ansatz stellt die Erforschung sogenannter „ansonsten“-Sätze dar, die häufig in der juristischen Fachsprache der Schweiz, Österreichs und Luxemburgs anzutreffen sind. Von besonderer Bedeutung ist hierbei die Stellung des Verbs. Ein Beispiel aus einer Schweizer Landwirtschaftsverordnung des Kantons Wallis: „Die Einsprache muss begründet sein, **ansonsten sie unzulässig ist.**“ Aus standardsprachlicher Perspektive erwartet man das Verb jedoch an der zweiten Stelle des Satzes: „Der Einspruch muss begründet sein, **ansonsten ist er unzulässig.**“ Um hieraus neue Erkenntnisse zu gewinnen, haben die Wissenschaftler einen methodologischen Fragebogen entwickelt, mit dem sie die notwendigen Sprachdaten in anonymisierter Form erheben. Teilnehmer aus juristischen Fachbereichen der drei genannten Länder werden aufgefordert, „ansonsten“-Sätze einzuschätzen und auf einer Skala von eins bis sieben zu beurteilen, inwieweit der vorliegende Satz für sie akzeptabel ist.

Durch die Analysen der Sprachforscher lassen sich die einzelnen Nebensatztypen sowie die Abhängigkeitsrelationen in Satzgefügen besser einordnen und verstehen. Die gewonnenen Erkenntnisse fließen unmittelbar in die Weiterbildung von Deutsch-Lehrkräften und damit in die Befähigung von Schülern. Jędrzejowski bietet an der Universität zu Köln sowie weiteren Bildungseinrichtungen diverse – von Studenten sehr gut besuchte – Seminare an, etwa „Syntax und Interpunktion“. „Mit unserer Forschung möchten wir dem Verfall von Deutschkenntnissen ein Stück weit entgegenwirken“, betont er voller Begeisterung für sein Forschungsthema. „Durch ein besseres Verständnis von Nebensätzen kann der Einzelne beispielsweise Interpunktionsregeln mit größerer Sicherheit anwenden.“



Das Wissenschaftlerherz von Dr. Łukasz Jędrzejowski vom Institut für deutsche Sprache und Literatur I der Universität zu Köln schlägt für die Rolle von Nebensätzen in der deutschen Sprachgeschichte. Er ordnet deren Bedeutung für die Bildung und die automatische Sprachverarbeitung ein. Das Vorhaben wird von der Daimler und Benz Stiftung gefördert.

Copyright: Daimler und Benz Stiftung/Łukasz Jędrzejowski

Stipendienprogramm für Postdoktoranden

Die Daimler und Benz Stiftung vergibt jedes Jahr zwölf Stipendien an ausgewählte Postdoktoranden mit Leitungsfunktion und Juniorprofessoren. Ziel ist, die Autonomie und Kreativität der nächsten Wissenschaftlergeneration zu stärken und den engagierten Forschern den Berufsweg während der produktiven Phase nach ihrer Promotion zu ebnen. Die Fördersumme in Höhe von 40.000 Euro pro Stipendium steht für die Dauer von zwei Jahren und kann zur Finanzierung wissenschaftlicher Hilfskräfte, technischer Ausrüstung, Forschungsreisen oder zur Teilnahme an Tagungen frei und flexibel verwendet werden. Durch regelmäßige Treffen der jungen Wissenschaftler dieses stetig wachsenden Stipendiatennetzwerks in Ladenburg fördert die Daimler und Benz Stiftung zugleich den interdisziplinären Gedankenaustausch.

Daimler und Benz Stiftung

Die Daimler und Benz Stiftung fördert Wissenschaft und Forschung. Dazu richtet sie innovative und interdisziplinäre Forschungsformate ein. Ein besonderes Augenmerk legt die Stiftung durch ein Stipendienprogramm für Postdoktoranden sowie die Vergabe des Bertha-Benz-Preises auf die Förderung junger Wissenschaftler. Mehrere Vortragsreihen sollen die öffentliche Sichtbarkeit der Wissenschaft stärken und deren Bedeutung für unsere Gesellschaft betonen.

Kommunikation:

Dr. Johannes Schnurr, +49 6203 109215
schnurr@daimler-benz-stiftung.de
Patricia Piekenbrock, +49 30 43655542
info@piekenbrock-kommunikation.de

Weitere Informationen unter:
www.daimler-benz-stiftung.de

Sie erhalten diese E-Mail, da Sie in unserem Verteiler registriert sind. Damit erhalten Sie Informationen rund um die Themen Wissenschaft und Forschung. Falls Sie in Zukunft keine E-Mails mehr von uns erhalten möchten, bitten wir um Rückmeldung.